



Eine Datenbank gegen das Vergessen

Grußwort des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft

Professor Dr. Patrick Cramer

auf der Pressekonferenz zur Vorstellung der neuen
Leopoldina-Opferdatenbank,
aufgebaut im Rahmen des von der Max-Planck-Gesellschaft geförderten Verbundprojekts
„Hirnforschung an Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kontext
nationalsozialistischer Unrechtstaten“

18.08.2025

Leopoldina-Hauptgebäude, Halle

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

uns allen ist es ein Anliegen, diese Datenbank am heutigen 18. August vorzustellen. An diesem Tag vor 86 Jahren begann die systematische Ermordung von Menschen in Heil- und Pflegeanstalten – ein beispielloses Verbrechen. Insgesamt fielen im Herrschaftsbereich des Nationalsozialismus rund 260.000 kranke Menschen der sogenannten „Euthanasie“ zum Opfer. Neben Ärzten und Pflegern waren daran auch Wissenschaftler beteiligt. Die Geschichte macht schmerzhaft deutlich, wozu Menschen fähig sind, wenn ein totalitäres Regime Werte durch Rassenideologie ersetzt.

Die Erinnerung an diese Katastrophe darf niemals verblassen. Sie mahnt uns, Verantwortung zu übernehmen – gerade auch in der Wissenschaft. Forschung muss stets am Menschen orientiert sein. Für die Max-Planck-Gesellschaft gilt dies in besonderer Weise, auch weil sie in der Nachfolge der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft steht, die in das Geschehen verstrickt war.

Erinnerung setzt allerdings Aufarbeitung voraus. Erste Schritte wurden in den 1990er Jahren unter Präsident Hubert Markl gegangen und später von meinem Vorgänger Martin Stratmann fortgesetzt, der einmal von „entgrenzter Wissenschaft“ sprach.



Das seit 2017 von uns geförderte Opferforschungsprojekt untersucht verschiedene Opfergruppen – neben Kranken auch Opfer der NS-Justiz, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Die neue Referenzdatenbank ordnet Personen und Ereignissen Primär- und Sekundärquellen zu. Sie ist ein Forschungsinstrument, soll aber auch Angehörigen helfen, Schicksale nachzuvollziehen, so dass ein digitaler Gedenkort entstehen kann.

Im kommenden Jahr werden die wissenschaftlichen Ergebnisse publiziert. Zudem planen wir die Neugestaltung des Erinnerungsortes auf dem Waldfriedhof in München, wo wir den Opfern ihre Namen und Würde zurückgeben möchten. Angehörige werden über einen Beirat in diesen Prozess einbezogen. Wir wollen eine Form des Erinnerens schaffen, die über Rituale hinausgeht – differenziert, lebendig und menschenwürdig.

Erlauben Sie mir zum Schluss, einen aktuellen Bezug herzustellen: Demokratische Staaten sichern – im Gegensatz zu Diktaturen – die Rechte von Minderheiten durch Verfassung, Gesetze und unabhängige Gerichte. Umso mehr muss es uns beunruhigen, dass Demokratien weltweit bedroht sind und dass bei uns extremistische Strömungen zunehmen, die die Verbrechen von damals relativieren oder gar leugnen.

Mein Dank gilt heute allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die dieses Projekt tragen, stellvertretend Professor Paul Weindling aus Oxford, Professor Herwig Czech aus Wien und Philipp Rauh von der TU München. Ebenso danke ich der Leopoldina, vertreten durch ihre Präsidentin, Bettina Rockenbach, für das Hosting der Datenbank. Hervorheben möchte ich Professor Heinz Wässle, der seit vielen Jahren die verantwortliche Präsidentenkommission überaus umsichtig leitet. Ich danke auch den Mitarbeitenden der Generalverwaltung, insbesondere Abteilungsleiter Berthold Neizert, für die langjährige Begleitung des Projekts.